

**Wolfgang Ernst, Anselm Franke (Hg.): Politik der Bilder. Visuelle Kompetenz und Kriegsbildrhetorik. (Textsammlung zur Podiumsdiskussion in den Kunst-Werken, Berlin am 19.1.2002)**

Berlin 2002. 120 S., Ill., ISBN 0-9804265-2-1, € 3,-

Die Geschichte der Fotografie, auch und gerade der politischen Fotografie, ist gekennzeichnet von einer massiven Skepsis gegenüber dem Ikonischen. Nur kraft textueller Rahmung durch Bildlegenden, Kommentare und archivarisches Kontrollmaßnahmen wurde und wird der Fotografie ein dokumentarischer Status zugesprochen, findet sie Eingang in den Quellenkanon der historiografischen Zunft. Die notorische Datenarmut der Fotografie zu kompensieren und das Visuelle erst wieder informativ aufzuladen, ist daher traditionelle und immer noch praktizierte Funktion begleitender Narrative, die somit letztlich die Signifikationshegemonie über das Bild selbst erlangen. Insofern mag mit Recht bezweifelt werden, ob das Schlagwort vom ‚visual turn‘ der unverändert anhaltenden Deutungsdominanz des Literalen tatsächlich gerecht wird.

Der Konflikt um die ‚Wehrmachtsausstellung‘ dokumentierte diese inferiore Position des Fotografischen vor allem in historisch und politisch fundierten Diskurskontexten noch einmal ganz nachhaltig. Erst als die ‚revidierte‘ Fassung der Ausstellung den Anteil der umstrittenen Fotografien deutlich reduziert und die verbliebenen Exponate eindeutig unter die Kuratel explikativer Begleittexte gestellt hatte, verebbte die ikonoklastische Empörung über die angebliche Zweideutigkeit oder gar Aussagelosigkeit der gezeigten Fotografien. Die Rückkehr der Texte in die Ausstellung wurde mit deutlich weniger Misstrauen registriert. An einem der Ausstellungsorte dieser ‚bereinigten‘ Fassung, den Kunst-Werken in Berlin, fand aus besagtem Anlass im Januar 2002 eine Podiumsdiskussion über „Bildkompetenz und Bildrhetorik“ statt, die in einem zweiten Teil über Geschichte und Gegenwart der „Kriegsbildrhetorik“ erweitert wurde. Der vorliegende Band nun fasst zentrale Positionen der damaligen Podiumsdiskussion in Form von zweiseitigen Statements zusammen, die durch Aufsätze von einschlägig ausgewiesenen Medien-, Kunst- und Kulturwissenschaftlern (Wolfgang Ernst, Habbo Knoch, Michael Diers, Karl Prümm etc.) ergänzt werden. Konzeptionell schlägt die Textsammlung dabei den Bogen von der Diskussion um die ‚Wehrmachtsausstellung‘ zu den Bildern des Nine-Eleven als zwei aktuellen Phänomenen der Interdiskursivität von Bild und Text. Eigentlich in allen Beiträgen steht dabei das Unbehagen an der skizzierten Text-Foto-Hierarchie im Vordergrund, auch wenn sich im Blick auf die (tele-)visuelle Präsentation von Nine-Eleven oder dem Tschetschenien-Feldzug simple Umkehrargumentationen verbieten. Deutlich wird jedoch das strukturelle Desiderat einer „Philologie des Auges“ (S.44ff.), die den Eigenwert visueller Konnotation und Denotation ohne den Umweg über literale Beglaubigungen zu erkennen ermöglicht, die zugleich aber auch einer planen Gläubigkeit an eine apriorische Authentizität des visuellen Dokuments Einhalt

gebieten könnte. ‚Visuelle Kompetenz‘ manifestiert sich somit vor allem am Gegenstand Kriegsfotografie als ein unerlässliches und längst nicht eingelöstes Ausbildungsziel. Die spannendsten Beiträge in dem schmalen Band sind fraglos die von Ernst und Knoch, die zwischen dem Foto als Dokument (und damit Geschichtszeugnis) und als Monument (und damit einer Funktion des kulturellen Gedächtnisses) zu unterscheiden suchen. Hieraus ließe sich nämlich mittelfristig ein kultur- und medientheoretisch basiertes Modell der (historischen) Fotografie entwickeln, das letztere aus der textbasierten Deutungsdominanz der historiografischen Quellenpraxis befreien könnte, ohne dafür seinerseits in die unverbindlicheren Gefilde ästhetischer Immanenz ausweichen zu müssen.

So aktuell der Gegenstand und so inspirierend einige Beiträge auch sind, so ärgerlich ist jedoch die lieblos-unachtsame Aufmachung des Bandes, der offenbar ohne jedes Lektorat rasch zusammengeschludert wurde: innerhalb eines Textes wird beliebig zwischen amerikanischer Zitierweise und Fußnotenzitation hin- und hergewechselt; etliche orthographische Fehler blieben den Herausgebern un bemerkt; Abbildungsverweise im Text finden keine Referenz bei den Bildern selbst; Quellenangaben bleiben unvollständig etc. Auch mit geringen finanziellen Mitteln muss ein Band heutzutage nicht mehr derart unprofessionell editiert werden.

Kay Kirchmann (Konstanz)